

Wenngleich die Autoren bereits eingangs auf die Problematik der Beschaffung zuverlässiger und aktueller Daten hinweisen, verwundert es den Leser doch immer wieder, daß ein großer Teil der vielfach detaillierten Tabellen und Statistiken mit Daten aus den frühen achtziger Jahren enden. Dieser negative Eindruck, der durch eine technisch seit Jahren überholte, die Lesbarkeit der Graphiken unnötig erschwerende Darstellungstechnik noch verstärkt wird, bleibt trotz der im Text punktuellen Aktualisierungen bis in die jüngste Zeit leider bestehen. Kritik ist verschiedentlich an der Form der Darstellung des Kartenmaterials zu üben, da einerseits keine klare Trennung unterschiedlicher Karten auszumachen ist und andererseits die mehrere Seiten entfernt gedruckte, umständlich zu lesende Legende die Benutzbarkeit des Buches unnötig erschwert. Verbessert werden könnte sicherlich auch die Druckqualität der insgesamt 47 Farbabbildungen, die größtenteils zu blaß geraten sind. Positiv zu erwähnen sind in jedem Fall das äußerst ausführliche und aktuelle Literaturverzeichnis sowie der mehrteilige Anhang, der unter anderem eine detaillierte Zeittafel sowie verschiedene Dokumente beinhaltet.

Trotz dieser Defizite im Layout nimmt das vorgelegte Werk als die bislang umfassendste ganzheitliche Untersuchung der Region inhaltlich eine herausragende Stellung im Umfeld der Fachliteratur zur "Aralseetragedie" ein, das bei der nachfolgenden Beschäftigung mit dem Raum und der Problematik in keinem Fall außen vorgelassen werden kann.

Thomas Hoffmann

Rohinton Mistry: A Fine Balance. Faber and Faber, London/Boston 1996. 614 Seiten, gebunden. ISBN 0-571-17667-4. Beim British Bookshop in Berlin (Tel. 030-238 46 80), DM 49.

Im Ostberliner Bezirk Weißensee gibt es bis heute eine "Indira-Gandhi-Straße". Und Indien, das die Nehru-Tochter von 1966 bis 1977 und noch einmal von 1980 bis 1984 regierte, nennen westliche Zeitungen gern "die größte Demokratie der Welt". Nach der Lektüre von Rohinton Mistrys umwerfenden Roman "A Fine Balance", der zur Zeit der Herrschaft "der Witwe" (Salman Rushdie) handelt, könnte man glatt zum Straßenschild-Bilderstürmer werden. Mistrys Roman ist die üppige, herrlich plastisch und drastisch erzählte Geschichte vierer Menschenleben, die sich in der engen Wohnung der einst hoffnungsvollen Arzttochter Dina Dalal miteinander und mit den Rahmenbedingungen des Ausnahme(un)rechtsregimes Indira Gandhis verweben. Wie die Dina Dalals, die als wundervolle Liebesgeschichte beginnt, dann aber abrupt abbricht, sind auch die Geschichten der drei anderen Protagonisten Tragödien, wie sie in ihrer Kraßheit nur der Überlebenskampf in einer Drittwelt-Gesellschaft schreiben kann.

Im Mittelpunkt stehen die beiden Schneider Ishvar und Omprakash Darji. Onkel und Neffe, ursprünglich Färber, kommen aus ihrem entlegenen Dorf in die "Stadt am Meer", so der im Roman namenlose Topos, um ihrem vorgezeichneten Schicksal als Kastenlose zu entrinnen. Doch das Indien der korrupten Polizisten, der Mafia aus Politikern und Landlords, der von Obdachlosen bevölkerten Gehsteige und Hauseingänge lassen ihnen keine Chance. Immer wenn Ishvar und Om ganz unten angekommen sind - kommt es noch schlimmer.

Maneck Kohlah, der junge Student aus einem Dorf am Fuße des Himalaya, dessen Vater mit einem

selbsterfundenen Getränk dem Vormarsch von Coca Cola und der zerstörerischen Moderne die Stirn bietet, ist der vierte im Bunde. Auch er wird in den Strudel des Überlebenskampfes gegen Gewalt hineingezogen.

Mit den Vieren macht der Leser eine Reise durchs Horrorkabinett der Pseudodemokratie der Indira Gandhi. Er erlebt, wie große, leere Worte von Politikern buchstäblich Menschenleben zerstören. Er lebt als Unberührbarer im Dorf, den Schlägertrupps der Brahmanen ausgesetzt, gerät in die Treibjagd nach "Freiwilligen" für die Zwangssterilisierung, er durchleidet Arbeitslager, Studentenverfolgung und den Teufelskreis von Heimarbeit und Exportwirtschaft. Er erfährt, daß trotzdem Menschlichkeit möglich ist, auch wenn das Gute nicht siegt wie stets in Hollywood.

Trotz der ungeheuren Erzähkraft hat das Buch nichts vom magischen Realismus der Rushdie'schen "Mitternachtskinder" oder eines Garcia Marquez. Aber literarisch ist Mistrys Roman ihren besten Werken ebenbürtig - Realismus pur, knallhart und unerhört, darin eher einem John Steinbeck verwandt, ohne so elegienhaft zu sein. "Wenn Du dieses Buch in der Hand hältst und in Deinen weichen Sessel zurücksinkst, wirst Du Dir sagen: Vielleicht wird es mich unterhalten. Und nachdem Du diese Geschichte großen Unglücks gelesen hast, wirst Du ohne Zweifel gut dinieren, dem Autor Deine eigene Unsensibilität vorwerfen und ihn der wilden Übertreibung und Flügen seiner Einbildungskraft zeihen. Aber sei versichert: Diese Tragödie ist keine Fiktion. Alles ist wahr." Dieses Motto von Honoré de Balzac steht am Anfang des Buches. Sei versichert: es ist nicht übertrieben.

Leider gibt es noch keine deutsche Übersetzung. Aber wer sich in Indien mit seinem Englisch durchschlagen kann, kommt auch mit diesem Buch zurecht.

Thomas Ruttig

Interview:

Shashi Tharoor: Der große Roman Indiens. Aus dem Englischen von Anke Kreutzer. Claasen Verlag, Hildesheim 1995. 668 Seiten, DM 58.

Der große Roman Indiens von Shashi Tharoor ist eine Bereicherung für den deutschen Markt. Er wird den in Deutschland lebenden Indern, die sich in der Mahabharata-Tradition auskennen, große Lesefreude bereiten; für die deutschen Leser ist das Buch ein Ansporn, sich mit der Geschichte Indiens auseinanderzusetzen. Shashi Batra sprach mit dem Autor über sein Werk:

Es ist Ihnen hervorragend gelungen, in Ihrem ersten Roman das alte und das neue Indien miteinander zu verbinden. Was hat Sie zu diesem Werk inspiriert?

Ich habe bisher in allen möglichen englischsprachigen indischen Zeitschriften meine Kurzgeschichten, Artikel usw. veröffentlicht. Nach meinem dreißigsten Geburtstag wollte ich etwas schreiben, was länger in einem Bücherregal bleibt, als nur ein Artikel in einer Zeitschrift. Mein erster Roman ist eine Widerspiegelung meiner Studien indischer Geschichte und Politik, meines Interesses an indischen Legenden wie Mythen und meiner Fähigkeit, Geschichte und Politik literarisch zu verfremden. All das hat eine große Rolle bei meinem ersten Roman gespielt.

Die deutsche Ausgabe enthält zwar ein Glossar, aber nicht alle indischen Wörter, die im Roman vorkommen, sind darin